

14 Methodische Rekapitulationen – *Rekonstruktion*

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die empirischen Ergebnisse der sequenzanalytischen Rekonstruktionen dargelegt und, in der Kontrastierung mit dem subjektiven Sinn, Ambivalenzen pädagogischen Handelns herausgearbeitet sowie Perspektiven pädagogischen Handelns skizziert wurden, wird in diesem Kapitel das im Zuge dessen Anwendung gefundene methodische Vorgehen rekapituliert und hinsichtlich möglicher Weiterentwicklungsansätze reflektiert.

Feldzugang und Erhebungsverfahren

In Bezug auf den Feldzugang kann gesagt werden, dass sowohl der Träger als auch die Einrichtung sehr kooperativ waren und es deshalb kaum zu sogenannten Gate-Keeping-Praxen kam, wie sie im Rahmen anderer Forschungsprojekte teils festgestellt wurden (siehe dazu Trescher 2017a, S. 78f). Insgesamt waren die MitarbeiterInnen der Wohneinrichtung sehr offen dafür, sich und ihre Handlungspraxis beforschen zu lassen. Als sinnvoll wurden dabei ein regelmäßiger Austausch mit der Leitung sowie die im Rahmen einer Teambesprechung erfolgte Vorstellung des Projekts bei den MitarbeiterInnen erlebt. Ein solches Vorgehen soll auch bei zukünftigen Forschungsprojekten beibehalten werden. Die Erhebungen selbst verliefen infolgedessen auch im Gros sehr positiv, wobei sich zudem die Einbettung der Studie in ein Lehrforschungsprojekt als (für alle Beteiligten) gewinnbringend erwies. So erhoben die Studierenden mit viel Engagement sehr gute Interviews und Beobachtungsprotokolle, die ohne Weiteres als Ausgangspunkt der vielschichtigen Auswertungen herangezogen werden konnten. Dabei erwies sich

erneut die Tauglichkeit der Topic-Interviews, denn diese geben genug Struktur vor, während sie zugleich ausreichend Flexibilität gewährleisten. Die Erhebungen wurden zudem von der dezidierten Vorbereitung der Studierenden (in theoretischer wie methodologischer sowie insbesondere methodischer Hinsicht, beispielsweise anhand der Diskussion von exemplarischen Interviewtranskripten) positiv auf den Weg gebracht. Für die Studierenden selbst ermöglichte die Teilnahme am Lehrforschungsprojekt die Mitarbeit in einer größer angelegten Studie, die zudem nicht ‚für die Schublade‘ ist, sondern im Rahmen der Rückkopplung an die Wohneinrichtung zu einer (mehr oder minder direkten) Veränderung der Lebenssituation der BewohnerInnen führen kann und zudem Eingang in den fachwissenschaftlichen Diskurs findet. Darüber hinaus bekamen die Studierenden anhand der Untersuchung der Strukturen und Praxen der Wohneinrichtung einen umfassenden Einblick in das Feld der stationären Betreuung von Menschen mit ‚geistiger Behinderung‘, was in dieser Hinsicht berufsorientierende Einflüsse hat beziehungsweise haben kann.

Auswertungsverfahren

Auf der hier untersuchten Ebene der *Rekonstruktion* des Lebens in der Wohneinrichtung (Organisationsstruktur- und Interviewanalysen) zeigte sich (erneut) die Stärke sequenziell-rekonstruktiver Verfahren. Die Auswertung anhand dieser verlief wie erwartet positiv, was letztlich auch darauf zurückzuführen ist, dass die sequenziell-rekonstruktiven Verfahren der Objektiven Hermeneutik bereits in früheren Forschungsprojekten erfolgreich Anwendung fanden, weshalb der Autor hier auf breite Erfahrungen in methodologischer ebenso wie in methodischer Hinsicht zurückgreifen konnte¹. Besonders bereichernd war im Zusammenhang der hiesigen Studie die Verknüpfung rekonstruktiver Sequenzanalysen auf methodischer Ebene mit dem Verständnis pädagogischen Handelns als einem Handeln in Ambivalenzverhältnissen auf theoretischer Ebene. Dadurch, dass die Objektive Hermeneutik insbesondere aus einer Kontrastierung von subjektivem und objektivem Sinn zu einer Erschließung latenter Sinninhalte führt (siehe Kap. 9.1), war die Methode überaus geeignet dazu, Ambivalenzen pädagogischen Handelns rekonstruktiv offenzulegen – sind Ambivalenzen pädagogischen Handelns doch oftmals

1 Siehe dazu unter anderem Trescher 2013b, 2015b, 2017a, 2017f; Trescher und Hauck 2015; Trescher und Börner 2016.

an der analytischen Schnittstelle zwischen subjektivem und objektivem Sinn zu finden. Gleichzeitig zeigte sich (erneut), dass die Verfahren der Objektiven Hermeneutik sehr zeitaufwändig sind, womit notwendigerweise forschungspraktische Einschränkungen einhergehen, die insbesondere die (teils deutliche) Einschränkung der Extensivitätsregel (siehe dazu Kap. 9.1) erforderten. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass die objektiv-hermeneutische Analyse zwar zur Rekonstruktion struktureller Gegebenheiten sowie zur Offenlegung latenter Sinnstrukturen überaus sinnvoll ist, dass sich diesbezüglich jedoch auch Grenzen des Verstehens zeigen, die sich aus der Engführung der Analyse auf den objektiven Sinn beziehungsweise, nach der Kontextualisierung, aus der Differenz zwischen subjektivem und objektivem Sinn ergeben. So ist die subjektive Intention der ProtagonistInnen in der jeweiligen Situation kein Fokus und auch das Erleben der beteiligten Personen wird ausgeblendet. Ausgehend von dieser Leerstelle wurde das Verfahren des pädagogischen Verstehens entwickelt, das zur *Reflexion* des Lebens in der Wohneinrichtung herangezogen wurde (siehe Kap. 15).

